

Wolfswille

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Postportale.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Postportale.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

„Es lebe Deutschland“ — „Es lebe der Frieden“

Begeisterter Empfang Stresemanns in Paris — Der erste Besuch bei Briand — Sehr gute Aufnahme durch die Presse

Paris. Als bald nach seiner Ankunft in der deutschen Botschaft stattete Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Duai d'Orjan dem französischen Außenminister Briand einen halbtägigen Besuch ab. Vor dem französischen Außenamt hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die dem deutschen Außenminister mit den Rufen „Vive l'Allemagne, Vive la paix“, „Vive Stresemann“, begrüßte. Dr. Stresemann wurde sofort in das Arbeitszimmer Briands geführt. Briand begrüßte den deutschen Außenminister aufs herzlichste und gab seinem tiefen Bedauern Ausdruck, daß Stresemann an den Genfer Beratungen nicht teilnehmen wird. Er freute sich aber, Reichskanzler Müller in Genf kennen zu lernen. Über den weiteren Verlauf der Unterhaltung verläutet bis zur Stunde noch

nichts, doch war sie im wesentlichen politischen Fragen gewidmet. Briand begleitete seinen Besucher bis in das Vorzimmer, wo er sich herzlich von ihm verabschiedete. Als die anwesenden französischen Journalisten Dr. Stresemann bat, ein Wort zu sagen, erklärte er scherzend: „Dr. Zondek verbietet mir, mehr als 30 Minuten zu sprechen. Ich habe 35 Minuten mit Herrn Briand gesprochen und verbleibe mir nur noch eine Minute, um der Presse „Guten Tag“ zu sagen.“ Damit zog Stresemann den Hut und verließ den Duai d'Orjan, wo er erneut von der Menschenmenge sympathisch begrüßt wurde. Darauf unternahm Dr. Stresemann in Begleitung Dr. Zondeks eine Spazierfahrt nach dem Bassin de Boulogne.

Ein Schandfleck des Friedens

Als Deutschland nach allzulänglichem Zögern den Entschluß faßte, in den Völkerbund einzutreten, geschah dies nicht ohne bestimmte Zusagen der ehemaligen Feindbündnisse und nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen, die bis heute noch nicht restlos enthüllt sind und mit dazu beitragen, daß bestimmte Forderungen nicht kategorischer betont werden können. Man wird sich noch der Friedensschälmeien erinnern, die man ertönen ließ, als Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund erfolgte. Aber nicht genug damit, daß Deutschland seine Mitarbeit an der Gestaltung des Friedens ehrlich erfüllte, es ging darüber hinaus Verpflichtungen ein, die teils eine Revision des Versailler Friedens bedeuteten, teils diesen Friedensvertrag sogar erweiterten. Man schloß den Vertrag von Locarno und erhoffte, daß auch der Geist dieses Vertrages sich verwirklichen werde, führte Besprechungen in Thoiry und war der Meinung, daß als Ausgang dieser diplomatischen Verhandlungen Deutschland gewisse Erleichterungen erfahren werde. Bei all diesen Verhandlungen und nicht zuletzt selbst beim Eintritt in den Völkerbund spielte die Beziehung deutscher Gebiete eine hervorragende Rolle. Man war der Ansicht, daß als eines der Zugeständnisse an Deutschland die Frage der Räumung der noch besetzten Gebiete bald seine Erledigung finden wird. Da kam der Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung und die Chauvinisten in Frankreich hatten ein begründetes Mittel, um immer wieder die Aufrollung der Räumungsfragen zu hintertreiben. Gewiß waren die Chauvinisten nie um Argumente verlegen, denn es ist ihr Werk in allen Ländern, daß sie sich gegenseitig Stützpunkt zur Bekämpfung des anderen Chauvinismus liefern. Und so war auch der deutschnationale Kurs im Reich nichts anderes als ein willkommenes Argument, um die Räumungsfragen von offiziellen Verhandlungen aus zu schließen. Aber der wichtigste Punkt, daß diese Räumungsfrage nicht weiter kommt, ist wohl der Umstand, daß man bei allen Verhandlungen schon alles hinter den Kulissen der Geheimdiplomatie vollzog und nun keiner der Staatsmänner zugeben will, wie weit er von dem anderen reingelegt worden ist, das heißt, man gab sich Versprechungen, die in den Kabinetten selbst bei der Durchführung auf Widerstand stießen und infolgedessen immer wieder hinausgeschoben werden mußten. Wenn man also in der Sache selbst nicht weiter kommt, so ist dies das „Geheimnis“ der Geheimdiplomatie, gegen die ein ganzer Umsturz in Europa nichts auszurichten vermochte.

Dr. Stresemann an die französische Presse

Paris. Nach seiner Ankunft in Paris richtete Dr. Stresemann an die französische Presse folgende Begrüßungsworte: „Ich bedauere aufrichtig, daß ich mich infolge der Besichtigungen meiner Verste gezwungen sehe, zu den Vertretern der französischen Presse nur auf diesem Wege und nicht, wie ich es gewünscht hätte, persönlich zu sprechen. Das Ziel meiner Reise ist bekanntlich die Unterzeichnung des Kelloggspaktes, des internationalen Vertrages, der den Zweck hat, den Krieg als Mittel nationaler Politik zu beseitigen. Man braucht diesen elementaren Grundgedanken des Vertrages nur auszusprechen, um sich der außerordentlichen Tragweite des bevorstehenden internationalen Paktes bewußt zu werden. Die vielen Stimmen, die wir heute noch hören, erklären sich vielleicht daraus, daß wir dem Ereignis zu nahe stehen. Jedenfalls glaube ich, daß ihn die Geschichte in seiner großen Bedeutung würdigen wird. Es ist uns allen klar, daß mit dem Vollziehen des bevorstehenden Paktes das Ziel, die endgültige Begründung des Weltfriedens, noch nicht ein für alle mal erreicht ist. Ich bin jedoch der Überzeugung, daß wir in dem Pakt die neue Grundlage besitzen, mit dem guten Willen aller Nationen eine Gestaltung der Welt herbeizuführen, in der eine der schrecklichsten Geißeln, der Krieg, nicht mehr existiert. An der Verwirklichung dieses Ideals energisch und tatkräftig mitzuarbeiten ist der feste Wille des deutschen Volkes.“

Die vielen französischen Journalisten, die in den letzten Tagen mein Land mit ihrem Besuch beehrten, haben sich davon überzeugen können, wie tief dieser Wunsch im deutschen Volke wurzelt. Es ist mir aber ein Bedürfnis, das bei dieser Gelegenheit hier in Paris meinerseits mit aller Eindringlichkeit zu verkünden und hinzuzufügen, daß die Politik der deutschen Regierung in dieser Haltung des Volkes ihr festestes Fundament hat. Es ist eine bedeutende Tatsache, daß es gerade der Abschluß eines solchen Paktes ist, der den deutschen Außenminister zum ersten Male nach längerer Zeit in die Hauptstadt Frankreichs führt. Oft genug hat man gesagt, daß in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern in gewissem Sinne der Schlüssel zu dem europäischen Friedensproblem liege. Wir wissen alle, daß dem Ausbau dieser Beziehungen auch nach Locarno noch immer manche Schwierigkeiten im Wege stehen, aber wir wissen auch, daß diese Schwierigkeiten nicht derart sind, daß die Politik der verantwortlichen Staaten vor ihnen Halt machen müßte. Sie können beseitigt werden und deshalb müssen sie beseitigt werden. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Friedenspaktes in Paris neue Fortschritte in dieser Richtung begünstigte.“

Es braucht nicht betont zu werden, daß die Räumungsfrage, die Entziehung deutscher Gebiete, eine Lebensfrage des Deutschen Reiches ist. Aber man soll sich nach den Ercheinungen, die sich jetzt weltpolitisch vollziehen, darüber nicht täuschen, daß die Frage bald erledigt wird. Deutschland ist vollkommen abgerüstet, trotz der Anklagen, die wiederholt bezüglich schwarzer Rüstungen erhoben werden. Und sollten sie selbst so schlimm sein, wie man uns dies glaubhaft machen will, so sind diese Schwarzrüstungen, die wir nicht billigen, doch nur ein Werk jenes Rüstungswahnsinns, der nicht nur von Frankreich und England, sondern von allen Nachbarn Deutschlands betrieben wird. Wir verfechten nicht die These, daß, wer rüstet, den Frieden vorbereitet, sondern ganz im Gegenteil. Aber wo ringsum Ueberrüstungen erfolgen, ist es schon verständlich, wenn auch in Deutschland gewisse Kreise glauben, mit allen nur möglichen Mitteln, diesem Wahnsinn zu folgen. Daß es so ist, ist Schuld der Siegermächte und ihrer Littrappen in den Neugründungsstaaten, die sich um der zu viel verschluckten Gebietsbissen die größten Sorgen machen und da die Anschauung vertreten, daß eine Revision der Friedensverträge, die sich langsam aber ständig vollziehen, mit militärischen Mitteln zu steuern vermöge. Aber noch ein anderes Kapitel bleibt zu erwähnen, wenn man von der Besetzung deutscher Gebiete spricht. England war es, das als Gegengewicht der französischen Militärdemokratie in Europa, Deutschland am Kontinent haben wollte, stark, nicht ganz abgerüstet, und hat auch einen verschwindend kleinen Teil seiner Truppen vorzeitig aus dem Rheinland entzogen. Und England war es auch, welches Deutschland immer wieder Konzessionen zusicherte, so daß es einige Zeit den Anschein erweckte, daß in Berlin die Politik Londons gemacht wird, das heißt, die Ausführung und Befolgung der in London erteilten Ratschläge an Berlin. Die Dinge liegen sich erfolgreich an und man muß zugestehen, daß ein großer Teil deutschen Wiederaufbaus unter stiller Fürsorge Englands erfolgt ist. Da kam die unerwartete Wendung im Fernen Osten, die chinesischen Auseinandersetzungen und die Rolle Rußlands in dieser chinesischen Revolution. England fühlte

Kein Interesse für den Völkerbund

Eine Erklärung des Staatssekretärs Kellogg — Der Kriegspakt keine Angleichung

Paris. Ein Mitarbeiter des „Excessior“ stellte dem amerikanischen Staatssekretär Kellogg die Frage, ob er glaube, daß die Unterzeichnung des Kriegspaktes eine engere Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und dem Völkerbund, eine Art Angleichung zwischen Washington und Genf herbeizuführen werde. Staatssekretär Kellogg erwiderte darauf, die Stellung der Vereinigten Staaten bleibe unverändert. Die Vereinigten Staaten hätten keine hinreichend

wichtigen Interessen an den in Genf behandelten Fragen, um Mitglied des Völkerbundes zu werden. Nichtsdestoweniger könnte die moralische Wirkung des Paktes die Vereinigten Staaten zu einer größeren Sympathie gegenüber dem Völkerbund führen. Das Ideal der Vereinigten Staaten sei jedoch, ohne Vermittlung eines internationalen Organismus, mit den anderen Nationen der Welt zu verhandeln.

Polnische Wünsche zum Kelloggspakt

Zaleski verneint Sanktionen.

Warschau. Vor seiner Abreise nach Paris zur Unterzeichnung des Kelloggspaktes erklärte Zaleski in einem Interview dem Vertreter des „Kurjer Ilustrowany“, die Nachricht der russischen „Iswestija“ daß Polen in London Schritte unternommen habe, die sich gegen den Eintritt der Sowjetunion in den Kreis der Signatarmächte des Kelloggspaktes richten, für falsch. Der Kelloggspakt werde nicht nur moralische, sondern auch praktische Bedeutung haben, besonders wenn Rußland ihn beitrete, was er, Zaleski für durchaus wahrscheinlich halte. Weiterhin wandte sich der polnische Außenminister gegen die Auffassung, daß ein Gegensatz zwischen Kelloggspakt und Völkerbund bestehe. Er betrachte diesen Pakt als Art Ergänzung zum allgemeinen Friedenswerk. Die einzig schwache Seite des Kelloggspaktes sei die, daß er keine Sanktionen vorsehe. Zum Schluß wandte sich Zaleski gegen die Auffassung, daß Polen in Genf eine Aktion in der polnisch-litauischen Frage unternommen werde. Er erwartet im Gegenteil, daß der Völkerbund jetzt aktiv eingreift, um die Ausführung seines Beschlusses vom 10. Dezember vorigen Jahres zu gewährleisten und den polnisch-litauischen Konflikt endgültig aus der Welt zu schaffen. Woldemaras werde sich schließlich dem moralischen Druck der Westmächte fügen müssen.



Der Vorsitz in Genf

bei der nächsten Ratstagung des Völkerbundes, die am 30. August beginnt, wird von dem finnischen Außenminister Dr. Hjalmar Procope geführt werden.

sich bedroht und da die Russen ihre weltrevolutionäre Propaganda auch anderwärts in englischen Gebieten ausrollten, so mußte der Bruch zwischen England und Rußland erfolgen mit der ebenso folgerichtigen Konsequenz, daß Deutschland von Rußland getrennt werden sollte. Ob die enge Bindung Deutschlands an Rußland der deutschen Politik dienlich ist, soll nicht untersucht werden, aber die Tatsache ist sicher, daß Englands Zugeständnisse an Deutschland nur möglich waren, um es von einem festeren Engagement von Rußland abzuhalten. London aber ging viel weiter und wollte Deutschland in den antirussischen Ring einbeziehen, was in Berlin abgelehnt wurde und was auf einmal zu einer ungewohnten Polenfreundschaft Englands führte. Unsere Chauvinisten mögen noch so sehr die Englandfreundlichkeit betreiben, sie sollten nur nicht verkennen, daß England nichts umsonst gibt. Mit der Polenfreundschaft Englands änderte sich auch der Kurs gegen Berlin und die Folge hiervon war, daß man in London recht wenig von den Versprechungen in Locarno und vorher beim Eintritt in den Völkerbund hören wollte.

In Deutschland aber baut man auf diese Versprechungen und als Folge dieser diplomatischen Zugeständnisse hat Deutschland jetzt in Paris und London, sowie in Rom zu verstehen gegeben, daß es die Räumungsfrage nunmehr offiziell in Paris und Genf aufrollen wird. Die Sache an sich liegt aber nicht so einfach. Denn es handelt sich nicht um eine teilweise Räumung, sondern um die ganze Zurückziehung der Besatzungen aus deutschen Gebieten. Der englische Außenminister Chamberlain, der angeblich leichtsinnig die Versprechungen machte, ist diplomatisch erkrankt, und nachdem er auch infolge des Flottenabkommens mit Frankreich auch gegen Amerika intrigierte, zog er es vor, der Unterzeichnung des Kelloggpaktes fernzubleiben, um über seine „Geheimnisse“ nichts sagen zu müssen. Welche Versprechungen England anderwärts gemacht hat, ist noch nicht zu übersehen, aber man wird wohl andeuten dürfen, daß selbst in Warschau auf einmal die Räumungsfrage von großem Interesse ist und Polen verlangt ein Ostlocarno, wenn die Rheinlande wirklich vorzeitig entsetzt werden sollten. Dieses Interesse ist auf Londoner Einflüsterungen zurückzuführen und sagen wir es offen, ein geschicktes Spiel der englischen Diplomatie, um die Räumungsfrage wie Abrüstungsfrage möglichst weit hinauszuschieben. In Frankreich ist man nicht hartnäckig gegen die Räumung, sondern will daraus ein finanzielles und politisches Geschäft machen. Es wird da wenig vom Geist von Locarno und Thoiry gesprochen, sondern: Was erhalten wir von Deutschland als Gegenleistung? In Deutschland hingegen vertritt man die Ansicht, daß die Räumung ohne alle politischen und finanziellen Kompensationen erfolgen muß. Hier liegt aber das Kernproblem der ganzen Räumungsgeschichte. Briand und Poincaré sind bereit, darüber zu verhandeln, aber man weiß heute schon, daß im Augenblick über lose Besatzungen die Sache selbst nicht weiter kommt.

Gerade in den letzten Wochen hat die Räumungsfrage eine Bedeutung erlangt, deren Auswirkung noch nicht zu übersehen ist. Dabei kommt es weniger auf die Unterredungen an, die Stresemann in Paris hat, sondern mehr auf die weltpolitische Wandlung, die sich in Europa vollzieht und auf die immer wieder hingewiesen werden muß. Auf dem internationalen Sozialistenkongreß spielte die Besatzungsfrage eine hervorragende Rolle, einstimmig war man für die Räumung. Auf der interparlamentarischen Union beschäftigte man sich mit der Räumung, einstimmig Forderungen nach baldiger Lösung sind der sehnlichste Wunsch. Und nun ist sie offiziell in Paris ausgerollt, wird in Genf eine bedeutende Rolle spielen. Aber wir glauben, daß dies erst der Anfang, noch lange nicht die Lösung des Problems ist. Und so bleibt auch uns zunächst nur der Wunsch und Hinweis, daß ohne Räumung der Friede Europas auf sehr wackligen Füßen steht.

Raubüberfall auf einen Personenzug

Bewaffnete Banditen plünderten die Passagiere aus — Reiche Beute — Keine Spur von den Tätern

Warschau. In der letzten Nacht ist in der Nähe von Kielce von einer bewaffneten Verbrecherbande ein Personenzug angehalten und vollständig ausgeplündert worden. Der Überfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Radom und Międzybuzka in einem etwa 100 Meter langen Tunnel, wo die Banditen den Zug mit Lichtsignalen zum Halten brachten. Aus der Dunkelheit sprangen plötzlich mehrere vermummte Gestalten mit vorgehaltenen Revolvern auf die Lokomotive und überwältigten in wenigen Minuten den Maschinenführer und das übrige Zugpersonal. Sie plünderten in kürzester Zeit die völlig überraschten Passagiere aus, die voll-

kändig ratlos waren und keinen Widerstand zu leisten wagten. Der ganze Überfall dauerte nicht länger als etwa 20 Minuten, wonach die Räuber unter Mitnahme einer ungeheuren Beute an Geld und Juwelen in der Dunkelheit verschwanden. Der Frau eines Bandendirektors aus Radom wurde ein Brillantenschmuck im Werte von mehreren 100 000 Zloty geraubt. Die Polizei, die ein großes Fahndungskommando in Bewegung gesetzt hat, konnte jedoch nicht die geringste Spur feststellen. Man weiß gegenwärtig noch nicht, wieviel Personen an dem Überfall beteiligt gewesen sind.

Rußlands Abrüstungsvorschläge

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, verkundet in politischen und ausländischen diplomatischen Kreisen Moskaus über das Schreiben des stellvertretenden Außenkommissars Litwinow an den Vorsitzenden des vorbereitenden Abrüstungsausschusses, die Sowjetregierung habe diesen Augenblick kurz vor der Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris gewählt, um einen Druck auf die öffentliche Meinung der Welt auszuüben. Dieser Druck bezwecke, die Außenpolitik der Sowjetunion in ein günstiges Licht zu rücken. Die Sowjetregierung sei bestrebt, dem Kelloggpaakt beizutreten, jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen, die aber kaum von den übrigen Mächten anerkannt würden. Man bezweifle daher, daß die Aufnahme der Sowjetunion in die Reihe der Signatarmächte reibungslos vor sich gehen werde.

Belgrad droht den Kroaten

Belgrad. Der Ministerrat, an dem sämtliche Mitglieder der Regierung, auch der Außenminister Dr. Marinkowitsch, teilnahmen, faßte am Sonntag den Beschluß, durch Gesetzesmaßnahmen die zerstörende Arbeit der extremen Elemente zu unterdrücken. Nach der Sitzung wurde ein Kommuniqué ausgegeben, in dem es heißt, daß die Regierung entschlossen sei, besondere Maßnahmen gegen jene Persönlichkeiten zu ergreifen, die den Staat zu diskreditieren versuchten.

Hassel und Cramer endgültig für verloren gegeben

Berlin. Nachdem endgültig festgestellt worden ist, daß die angeblich von den schwedischen Ueberseefliegern Hassel und Parker Cramer ausgesandten drahtlosen Signale eine Mysterifikation darstellen, hat man, wie der „Montag“ aus London meldet, keine Hoffnung mehr, daß sich die beiden Piloten noch am Leben befinden. Die kanadische Regierung hat ihr Patrouillenschiff bereits angewiesen, die Suche einzustellen. Die amerikanische Radio Relay Liga hat für die Entdeckung der Person, die die drahtlosen Telegramme gesandt hat, eine Belohnung von 500 Dollar ausgesetzt.

Wieder ein Großfeuer im Hamburger Hafen

Hamburg. Am Sonntag morgen entstand in einem am Brandenburger Ufer nach der Westseite zu gelegenen Lagerstülpchen der Firma von der Heyde, in dem Baumwolle, Lute und Salpeter lagerten, ein Großfeuer. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 6 Löschzügen. Auch 6 Feuerlöschboote griffen vom Wasser her ein. Es gelang den Anstrengungen der Feuerwehr, das Feuer zu lokalisieren, so daß jegliche Gefahr für die in der Nähe liegenden Holzlager abgewendet werden konnte. Ueber die Entstehungsurache, sowie über die Höhe des angerichteten Schadens läßt sich noch nichts sagen.



Kellogg in Europa

Der amerikanische Staatssekretär Kellogg, der sich zur Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes nach Paris befindet, ist in Le Havre gelandet, wo er von den Behörden feierlichst empfangen wurde. Von links nach rechts: Madengie, der als Vertreter Kanadas den Pakt unterzeichnen wird, Kellogg und der Bürgermeister von Le Havre.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

66) Ich begann die Dinge zu erraten. Es bedurfte wirklich keiner großen Seherbegabung, um herauszubekommen, was vor sich ging. Wäre ich um eine Prognose des Falls gebeten worden, ich hätte geantwortet: „Verlobung in zwei, Heirat in drei Jahren.“ Kate sah in gern und hatte ihn auch gern — eine Art von mütterlicher Liebe, die die Grundlage aller glücklichen Ehen bildet. Einmal sagte sie zu mir: „Ich, ich wünscht, Jim wäre ein Rajah oder ein Großwesir oder so etwas Ähnliches, Papa“ — so nannte sie mich nämlich immer — „er erzählt mir jetzt gar nichts mehr von Bagdad und Kairo, sondern will sich immer über das Verbrechertum im Orient, über den Polizeidienst dort und andere langweilige Sachen mit mir unterhalten.“

Ich gab Jim damals einen Wink und glaubte, er verlegte sich sofort auf orientalische Volkstunde bei ihr.

Kate war einige Monate aus Cheltenham zurück und sollte nun ständig zu Hause bleiben, da traf ich Emil Louba.

Er befand sich in der Behandlung eines alten Freundes von mir wegen seiner Malariaanfalle. Dr. Clark, mein Kollege, mußte aus gesundheitlichen Gründen das Klima wechseln, und auf seine ernsten Bitten hin nahm ich Emil Louba nun meinerseits in Behandlung und konnte eine Heilung bei ihm durchzuführen. Ich hatte den Menschen gern, in derselben unpersönlichen Art gern, wie man die Sahara gern hat oder das Kolosseum. Er war ein Kraftmensch, körperlich wie geistig. Er hatte Sinn für Humor und war orientalistisch genug, daß ich mich ein wenig mit ihm beschäftigen mußte.

Ich fand, daß er ein großzügigerer, toleranter Mensch war — außer in einem Punkte. Er haßte Soldaten, besonders englische Soldaten, und am meisten wieder die englischen Offiziere.

„Das sind die Parasiten der Gesellschaft.“ pflegte er zu sagen. „Sie tun nichts als Geld ausgeben und Geld borgen, und wenn man es zurückverlangt, dann schicken sie einem ihre Soldaten und lassen einem das Haus über dem Kopf anzünden.“

In dem Tage, an dem Kate aus der Schule zurückkehrte, speiste gerade Emil Louba zufällig bei mir. Ich hatte mich nämlich im Datum geirrt, sonst hätte ich mir den Abend frei

gehalten. Wie gesagt, wir speisten miteinander, und Hurley Brown, dem ich geschrieben, aber das falsche Datum angegeben hatte, war nicht dabei. Das ist der Tag unter allen Tagen, der in meinem Kalender von nun an verflucht sein wird.

Louba war in bester Stimmung, und in einer solchen Stimmung war er bezaubernd. So groß und ungechliffen er auch war, er hatte die Feinesse und den Instinkt einer Frau, und ich bemerkte — und war, Gott verzeihe mir, wieder nur amüsiert — daß Kate von ihm fasziniert war. Mitten in der Mahlzeit wurde ich weggerufen, um einen Patienten in Marylebone aufzusuchen. Während meiner Abwesenheit, so kurz sie auch war, muß Louba seine eruptive Werbung angebracht und die Vorbereitungen getroffen haben, die mein armes Mädel ins Verderben stürzten. Als ich zurückkam, fielen mir ihre geröteten Wangen, das Leuchten ihrer Augen auf. Er hatte es, was ich erst jetzt weiß, mit einer Verschlagenheit und Geschicklichkeit, gegen die ich nichts ausrichten konnte, verstanden, das erste geheime Zusammentreffen mit ihr zu vereinbaren, und diese Zusammenkünfte sollten später eine solch fürchterliche Folge haben.

James Hurley Brown kam erst am nächsten Tag. Er hatte sich von Kate getrennt, als sie noch ein Kind war; jetzt fand er eine Erwachsene vor. Ihre Einstellung zu ihm war dieselbe geblieben und doch etwas verändert. Ich selbst bemerkte es, fand aber Gründe dafür, die in Wirklichkeit weit daneben schossen. Und dann kam für den armen Jim der Höhepunkt seines Unglücks. Er hielt um sie an und wurde mit einer fast brutal zu nennenden Entschiedenheit, an der er beinahe zerbrach, abgewiesen.

„Ich habe ja Jimmy sehr gern,“ sagte sie mir daraufhin einmal. „Aber, nun es gibt halt ein ‚aber‘. Jimmy ist so ein praktischer veranlagter Mensch, er ist so ganz der Gegenpol zu — nun zu mir und meinen Idealen.“

Damals argwöhnte ich nicht das mindeste. Jimmy ging auf seine Farm zurück, und von seinen veränderten Absichten hörte ich erst etwas, als er mir mitteilte, daß er Tor Scar — das war der Name des Anwesens — verpachtet hätte und um ein Offizierspatent im malaisischen Polizeidienst eingekommen sei.

Kate tat es leid; ich konnte es sehen. Aber sie blieb fest. Eines Tages traf ich Emil Louba im Klub. Er war in der heitersten Laune und fragte nach Kate, als hätte er seit jenem Dinerabend sie weder gesehen noch von ihr gehört.

„Ein wundervolles Mädchen,“ sagte er enthusiastisch. „Sie wird einmal einen Mann sehr glücklich machen. Ist sie verlobt?“

Der Wahrheit zuwider erklärte ich ihm, sie sei so gut wie mit einem Freund von mir, dem Hauptmann Hurley Brown, verlobt. Ich sah sofort eine Veränderung in seinen Zügen.

„Hurley Brown!“ wiederholte er. „Ist das der Hurley Brown, der auf Malta war?“

Ich sagte, es sei leicht möglich.

Merkwürdig genug entsann ich mich dieser Unterhaltung nicht — nicht einmal, als Jimmy an einem späteren Datum so nebenbei erwähnte, daß er einen Groll gegen Louba wegen irgendeines Vorfalls auf der Insel hege.

Jimmy kam, um Lebewohl zu sagen, und ich muß schon sagen, daß Kate eine geradezu grauame Unbekümmertheit an den Tag legte, wenn gleich sie meinte, als er fort war. Daß sie ihn liebte, dessen bin ich sicher, aber Loubas Zauber nahm sie vorderhand noch gefangen, und sie war ein Spielzeug in seinen Händen.

Eines Abends traf ich Loubas alten Arzt, Dr. Clark. Er drückte den Wunsch aus, seinen ehemaligen Patienten zu besuchen, und wir ließen uns bei ihm im Braymore House melden. Miller war etwas verwirrt, als er uns sah. Er sagte, sein Herr sei beschäftigt, aber er wolle unsere Karten zu ihm hineinbringen. In Wirklichkeit brachte er unsere Karten aber nicht hinein, sondern rief ihm unsere Namen durch die verschlossene Tür zu.

Louba brauchte längere Zeit, bis er uns vorließ. Das Zimmer war ein wenig in Unordnung, die Stühle waren mit seltenen und schönen Geweben des Ostens behängt. Eine echt goldene Wasserperle stand am Boden neben der Ottomane — es sah fast aus, als hätten wir eine Gesellschaft geföhrt.

Wir blieben nicht lang, da wir uns als de trop vorkamen und verließen das Haus. Unten fanden wir den Portier in beträchtlicher Aufregung, weil jemand die Feuertrappe benutzt und dadurch die Einbrecherlocke in Gang gesetzt hatte. In dem betreffenden Augenblick hatte er gerade die Mieter aus dem dritten Stock nach oben gebracht, und bevor er wieder den Fahrstuhl zum Parterre hatte bringen können, war der Benutzer der Feuertrappe schon entflohen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Das Streikwesen in Polen

Im diesjährigen 13. Heft der „Wiadomości Statystyczne“ ist eine Statistik der Streike in Polen aufgeführt. Für den aufmerksamen Leser, hauptsächlich für den Arbeiter ist diese Statistik von größter Wichtigkeit. Die einzelnen Ziffern können aber auch für die Berufsverbände ein sehr gutes Propagandamittel zur Zeit der Lohn- und Streikämpfe darstellen.

Danach waren in den Jahren 1921, 22, 23 und 25 die Streike verhältnismäßig sehr zahlreich. 1923 gab es z. B. 1263 Streike, die 7451 Betriebe mit 849 051 Arbeitern umfaßten. Im Jahre 1925 haben wir dagegen 532 Streike, die 1910 Betriebe mit 148 527 Arbeitern umfaßten. 1926 ist das Verhältnis ungefähr dasselbe, dagegen finden wir 1927 wieder ein Anwachsen der Streikfälle bis auf 609 mit 3772 Betrieben und 232 504 Arbeitern. Am meisten intensiv war die Streikbewegung im März 1927 mit 105 000 Streikenden. Auch im Juni und Juli ist die Zahl der Streikenden ziemlich groß, sie beträgt über 30 000. Für Januar, April, November und Dezember beträgt die Zahl der Streikenden unter 10 000.

Am größten ist die Zahl der streikenden Arbeiter aus der Textilindustrie, nämlich 114 365. Bauarbeiter streikten 26 130 und Metallarbeiter 27 903. Von 609 Streikfällen betrafen 498 die Erhöhung des Lohns. Von diesen 498 Streiken gewannen die Arbeiter ganz oder teilweise 450 und 48 waren erfolglos.

Von den 200 875 Streikenden erhielten 194 175 eine Lohnaufbesserung und nur 6700 erhielten sie nicht. Durch die Streike verlor man 2 325 131 Arbeitstage, davon erfolglos 52 788. 2 272 343 Streiktage brachten den Arbeitern Siege. Durchweg wurden also 89,34 Prozent der ökonomischen Streike gewonnen und nur 10,6 Prozent verpielt. — Diese Zahlen sprechen deutlicher Tatsachen, als weitläufige Artikel und überzeugen besser als die erfahrensten „Ueberzeugnisse“, daß geistiges Solidaritätsgefühl gemeinsames, zielbewusstes Handeln der Masse wie des Einzelnen unbedingt zum Siege führen muß.

Interessante Entschädigungsfrage der Werksverwaltungen im Maurerstreik

Im Zusammenhang mit dem Maurer- und Zimmererstreik auf den Hüttenanlagen haben mehrere Aktiengesellschaften gegen den Arbeitnehmerverband der Bauarbeiter eine Entschädigungsfrage angehängt mit der Begründung, daß dieser Verband den Streik hervorgerufen habe. Nachstehende Summen werden als Entschädigungsgelder eingefordert: 9000 Zloty von der Vereinigten Königs- und Laurahütte, 15 000 Zloty von der Bismarckhütte, 1 200 Zloty von der Friedenshütte, 1000 Zloty von der Akt.-Ges. Baildonstahl, 1000 Zloty von der Akt.-Ges. Giesche, 1000 Zloty von den Schlesiern Zinkhütten, insgesamt 28 000 Zloty.

Dieser sensationelle Entschädigungsprozeß, welcher als einer der ersten Prozesse dieser Art in Polen ausgetragen wird, soll am 20. November d. J. vor der Zivilabteilung des Kattowitzer Bezirksgerichts entschieden werden. Als Reichsbeistände treten die Advokaten Dr. Dombrowski und Dr. Michajda auf, welche die Aktiengesellschaften vor Gericht vertreten werden. Als Zeuge wird u. a. auch der Demobilisierungskommissar Gallot geladen. Dem Ausgang dieses Prozesses sieht man mit Interesse entgegen.

Hofkonzerte und ihre Regelung

Der Leiermann, der früher bei uns fast eine tägliche Erscheinung war, wird jetzt immer seltener. Erscheint dennoch einer auf dem Hofe, so ist sein Rasten derart schmerzhaft, daß er ihm nur mit Mühe einige schrille und unartikulierte Töne zu entlocken vermag. Das beweist, daß in Polen keine Leierkastenfabriken mehr hergestellt werden, und selbst die alten, die noch aus der früheren Zeit hinübergerettet werden konnten, werden auch nicht ausgebessert. Unter alter Freund, der Leiermann, ist also dem Tode geweiht. Die Blasinstrumentenmusik konnte sich erhalten, obwohl die „Tromba“ im Preise wesentlich gestiegen ist. Man hört sie zwar nicht so oft wie vor dem Kriege, aber sie ist da. Nun läßt sich bei der Blasinstrumentenmusik nicht so träumen wie bei einer Leier, die hauptsächlich von den Dienstmädchen gerne gehört wurde. An Stelle des Leierkastens erscheint der Hoffänger, dem wir bereits täglich begegnen. Das ist zwar ein billiger Verdienst, weil der Sänger bald heiser wird. Auch kann eine ältere Person einem solchen „Berufe“ sehr schwer nachgehen, weil man dazu eine feste Stimme benötigt. Man hört dennoch jeden Augenblick Gesang auf dem Hofe ertönen, sowohl Männer-, Frauen- als auch Kinderstimmen. Andere Künstler, wie Feuer- und Messerschneider, kommen selten auf den Hof.

In polnischen Regierungskreisen hat man sich plötzlich erinnert, daß die Hofkünstler, Sänger und Künstler bis jetzt gesetzlich nicht erfasst wurden. Das bezieht sich allerdings nicht auf Polnisch-Schlesien, weil hier nach den früheren preussischen Landesgesetzen diese Frage geregelt wurde. Die Arbeitslosigkeit in Polen zwingt viele Arbeiter, sich nach Einkünften umzuschauen, weil man nicht gewillt ist, einen Hungertod zu sterben. Vor dem Betteln schrecken viele zurück, und da geht man auf den Hof musizieren. Wer kein Musikinstrument beherrscht und über eine halbwegs laute Stimme verfügt, der geht singen. Dieses Musizieren hat sich über ganz Polen sehr ausgebreitet und wir begegnen ganzen Familien, die sich vom Musizieren ernähren. Da will man diese Tatsache auch gesetzlich anerkennen, nur ist man sich darüber nicht im klaren, wie. Als Bettler kann man diese Musikanten schlecht bezeichnen, denn obwohl sie um Gaben bitten und selbst auch mit einem Groschen vorlieb nehmen, so leisten sie für dieses Geld etwas, indem sie dafür singen bzw. spielen oder andere Kunststücke vorführen. Künstler sind sie auch nicht, obwohl ihre Darbietungen manchmal künstlerischen Wert haben und vielfach auch solche gegen Eintrittsgeld gezeigt werden. Man kann also zu dem Entschluß, alle diese Hofkünstler als einen besonderen Beruf zu bezeichnen und sie dementsprechend gesetzlich zu erfassen. Ein jeder solcher Hofkünstler wird eine Lizenz haben und wahrscheinlich vorher auch eine Patentsteuer bezahlen müssen. Bereits vorbestrafte Personen erhalten keine Lizenz und werden als Hofkünstler nicht zugelassen. Nach der gesetzlichen Regelung dieser Frage werden die Hofkünstler sicherlich nicht besser gestellt sein.

Protestversammlung gegen die Steuerlawine

Die Stunde hat geschlagen? — Mäßiger Besuch — Ein sonderbarer Versammlungsschluß

Der Versammlungsverlauf.

Am gestrigen Sonntag berief der „Związek Podatków Państwowych i Komunalnych na miasto i okreg Krol. Huta“, im großen Saale des Hotels Graf Reden eine Protestversammlung ein, um gegen die Ueberlastung durch die Staats- und Kommunalsteuern durch den Slaski Fundusz Gospodarczy zu protestieren. Um vorweg vorzugreifen, muß gesagt werden, daß die Stunde scheinbar noch nicht geschlagen hat für alle Kaufleute, Handwerker, Gastwirte usw., wollte man dieses dem Besuch nach bewerten. Mit besonderer Abwesenheit glänzten die größeren Kaufleute, und auch die Gastwirte waren fast nicht vorhanden, den größten Prozentsatz der Versammlung bildeten die verschiedenen Handwerker. Und diesen scheint es tatsächlich schlecht zu gehen, da sie auch als Ausmaß dessen, gekommen sind, um zu protestieren, was bei den anderen Kategorien nicht der Fall war. Und daraus werden die Steuerbehörden schließen, daß es noch lange nicht den angeführten Berufen so schlecht geht, wie sie immer es vorzuziehen, da sie ja zur Protestversammlung erschienen sind. Wir hatten uns diese Versammlung in dem Sinne gewünscht, daß nicht ein einziger Platz im Saale leer geblieben wäre, und dann wäre es eine Protestversammlung, wie man sie von anderswo gewöhnt ist. Demnach war auch der ganze Verlauf der Versammlung. Von den etwa 200 Anwesenden, hatten sich außer dem Leiter der Versammlung, nur die Herren Kustos, Sejmabgeordneter Sojinski und ein (!) Handwerker zu Wort gemeldet, der seine Notlage und Erfahrungen ehrlich schilderte. Auch ein trauriges Zeichen, wenn von den 20 verschiedenen Einladungen an die staatlichen und kommunalen Behörden, eben nur die Herren K. und S. erschienen sind. Wo ist das Gros der Warschauer und Schlesiern Sejmabgeordneten? Man merkt es, daß die Wahlen vorüber sind, vergißt aber, das wieder Wahlen zum Schlesiern Sejm bevorstehen. Interesselosigkeit überall, bei den Bedrückten und den zu Beschützenden. Einen eigenartigen Schluß der Versammlung erlebten wir, daß nach einem zweieinhalbstündigen Hin und Her nicht einmal eine Resolution zur Annahme vorgelegt wurde, und die Protestversammlung ohne Entschliebung geschlossen wurde, mit dem Hinweis, das der Vorstand und der Aufsichtsrat eine Entschliebung ausarbeiten werden. Somit ist die ganze Versammlung als gleich Null zu bewerten, weil ja der Hauptzweck, die Versammlung und Annahme einer Resolution durch die Versammelten nicht erfüllt wurde, die sich aus den Wünschen und Beschwerden der Versammlung zusammensetzen sollte und an die verschiedenen Behörden zur Abwendung kommen mußte.

Mit reichlicher Verspätung eröffnete um 3 1/2 Uhr Kaufmann Brodecki die schwach besuchte Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen und Bekanntgabe der Tagesordnung. Die im Laufe der Versammlung hinzugekommenen, zählten insgesamt 200 Personen und konnten die gähnende Leere des Saales nicht fällen. Nachdem der Leiter die verschiedenen Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates des neu gegründeten „Związek Podatków Państwowych i Komunalnych na miasto i okreg Krol. Huta“ aus den einzelnen Handwerksgruppen vorgelesen hatte, schilderte er den Zweck der Einberufung der heutigen Protestversammlung, gilt es gegen die hohen Umsatz-, Einkommensteuer und Patente zu protestieren. Jedoch vermisse man hierzu die notwendige Einigkeit und das Zeug, daß es noch nicht allen Berufen schlecht geht. Wenn daraus auch ein schlechtes Zeichen zu ersehen ist, so darf keine Entmutigung eintreten. Als erster Redner trat Redakteur Kustos auf, der in einem längeren Referat die Ursachen und heutigen fatalen Auswirkungen der Besteuerungen aufrollte und von dem Grundgedanke ausging, daß die Umsatzsteuer auf der Einkommensteuer aufgebaut werden muß, um eine gerechtere Besteuerung herbeizuführen. Ferner bezweifelt er die Rechtmäßigkeit der Einführung der verschiedenen Monopole und Patente in Oberschlesien, kritisierte den Wirtschaftsfonds, der nur Einnahmen hat, sehr wenig aber Ausgaben macht und endete nach vielem andern mit dem Ausspruch: „Man kann das Schafscheren, darf ihm aber nicht die Haut abziehen“.

Ein Herr Landora schilderte seine Erlebnisse, beklagte sich gegen die hohe Erhebung der Umsatzsteuer und durch die ungerechte Feststellung seitens der städtischen Polizeiorgane, über das heutige System der Abfertigung (Ueberfüllung), das jeder Beschreibung spottet, was früher nicht möglich war. In die Einkommensteuereinschätzungskommission sollen Mitglieder aus dem Verbands gewählt werden, die auch Vertrauenspersonen sein müssen. Sejmabgeordneter Sojinski schilderte, daß die Klagen über die hohe Besteuerung in ganz Polen bestehen und nur durch eine Reformierung gehoben werden können. Bei den künftigen Budgetberatungen werden besondere Berücksichtigungen vorgenommen usw. Eine Besserung des Handwerks kann nur durch langfristige Kredite und andere Vergünstigungen erreicht werden. Es muß die Aufgabe der Abgeordneten sein, für alle Bürger unserer Wojewodschaft einzutreten. Nach dem Austausch einiger Meinungsverschiedenheiten zwischen K. und S. machte der Leiter der Versammlung bekannt, daß der Vorstand und Aufsichtsrat eine Resolution ausarbeiten und weiterleiten werden. Mit dieser sonderbaren Mitteilung wurde die Versammlung um 6 Uhr geschlossen.

Ein Regierungsvertreter zu den Handwerkskammerwahlen

Wichtige Beprechungen beim Wojewodschaftsamt — Die Wünsche der schlesischen Handwerker werden berücksichtigt

Im Auftrage der schlesischen Handwerker wurde beim Wojewodschaftsamt Kattowich, Abteilung für Handel und Industrie, eine Delegation vorstellig, welcher u. a. der Vorsitzende des Innungsverbandes, Fleischer-Obermeister Binzert Fraj aus Königshütte, sowie der Verbandsyndikus Adamczyk angehörten. Die Abordnung wurde vom Regierungsrat Zaleski empfangen, welcher zunächst die Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Fraj bezüglich der Zusammenlegung der in absehbarer Zeit neu amtierenden Meisterprüfungskommission entgegennahm. Regierungsrat Zaleski versicherte, in engere Fühlungnahme mit dem schlesischen Handwerk zu treten und alle begründeten Forderungen betreffend Handwerker-Selbstverwaltung nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Die ständigen Klagen, speziell wegen die in Vorschlag gebrachten Mitglieder für die Meisterprüfungskommissionen, sollen abgestellt werden, namentlich dann, wenn Personen in Vorschlag gebracht worden sind, die ihren Handwerksberuf seit langer Zeit nicht mehr ausüben und augenscheinlich darauf ausgehen, sich durch die Zugehörigkeit zur Meisterprüfungskommission einen Nebenverdienst zu verschaffen. Vermieden werden soll in Zukunft die Berufung von Privatbeamten und Restaurateuren als Mitglieder derartiger Handwerker-Meisterprüfungskommissionen. Wie man uns mitteilt, wird diese Erklärung des Regierungsvertreters in den breiten Handwerkerkreisen, welche schon seit langer Zeit die Abschaffung der bisher bestehenden Mißstände bei der Zusammenlegung der Meisterprüfungskommissionen angestrebt haben, große Genugtuung hervorrufen.

Verbandspräsident Fraj sprach im weiteren Verlauf der Konferenz über die als dringend notwendig bezeichnete Ver-

nahme der Handwerkskammerwahlen, welche in den weitesten Handwerkerkreisen erwünscht werden und nicht länger aufgeschoben werden sollen. Daraufhin gab Regierungsrat Zaleski der Abordnung zu wissen, daß er persönlich dieser aktuellen und brennenden Frage schon seit langer Zeit die denkbar größte Aufmerksamkeit geschenkt habe und eine günstige, alle Handwerkerkreise befriedigende Lösung dieser Angelegenheit erwünscht. Selbst der Wojewode ist angeblich für eine Beschleunigung der bisher verzögerten Handwerkskammerwahlen, deren Durchführung lediglich Gründe formeller Art bisher entgegenständen.

Der Regierungsvertreter wies in der weiteren Folge darauf hin, daß sich der Schlesiern Sejm bekanntlich gegen die Einführung der neuen polnischen Gewerbeordnung innerhalb der Wojewodschaft Schlesien ausgesprochen habe. Nach seiner Ansicht nun sei bei dem Beschluß gar nicht in Erwägung gezogen worden, daß die Durchführung der Handwerkskammerwahlen unabhängig von der Gewerbeordnung sei. Die Verordnung über die Durchführung der Handwerks- und Handelskammer-Wahlen ist nämlich tatsächlich unabhängig von dem allgemeinen Gesetz betreffend die Gewerbeordnung. Die Handwerker-Delegation bekam zu wissen, daß Regierungsrat Zaleski mit dem Warschauer Ministerium und den zuständigen Faktoren im Schlesiern Sejm in engere Fühlungnahme getreten sei und seiner Ansicht nach einer Beschleunigung des Sejm über die sofortige Durchführung der Handwerks- und Handelskammerwahlen absofort nichts im Wege stände.

Was geht in Pleß vor sich?

Seit einiger Zeit geht etwas in Pleß vor sich, ohne daß man richtig erfährt, was eigentlich los ist. Zwischen Magistrat und Stadtratsversammlung sind Unstimmigkeiten ausgebrochen. Sie sind bereits so weit gediehen, daß der Magistrat Beschlüsse der Stadtratsversammlung ignoriert. Beispielsweise hat die Stadtratsversammlung beschlossen, der städtischen Feuerwehr eine Beihilfe von 4800 Zloty zu gewähren. Der Magistrat verweigerte die Auszahlung des beschlossenen Geldes und die Feuerwehr erhielt keinen Groschen. Auch kam es vor, daß der Magistrat verkehrentlich 4 Stadtratsmitglieder zu einer Stadtratsversammlung nicht laden ließ und die Sitzung gar nicht stattfinden konnte. Die Stadtratsversammlung wählte eine Untersuchungskommission, und der Stadtratsvorsitzende legte sein Amt nieder. Er ließ sich jedoch bewegen und zog seine Resignation zurück. Politische Momente sollen diese Unstimmigkeiten nicht haben, auch nationale nicht, sondern „nur“ persönliche. Wir meinen aber, daß dort, wo Stadtinteressen in Frage kommen, persönliche Interessen nicht mitreden dürfen. Pleß gehört zu den kleinen Städten in Polnisch-Schlesien und zählt 6900 Einwohner. Sie war bis

jetzt allein die Kreisstadt für den ganzen pleßischen Kreis, der vor einer Teilung steht. Die Teilung des Kreises wird wohl zur Entwicklung der Stadt kaum beitragen, und das dürfte, u. a. die Ursache der Unstimmigkeiten in der Stadtratsverwaltung gewesen sein. Das Jahresbudget der Kreisstadt Pleß beträgt 507 599 Zloty, also die Hälfte des gewöhnlichen Jahresbudgets der Stadt Myslowitz. Große Bogen können die Pleßer bei diesem Jahresbudget nicht spucken, wenn man bedenkt, daß in der Stadt eine Wohnungsfrage sehr brennend ist und die Hälfte der Straßen und Plätze reparaturbedürftig ist. Die Stadt will jetzt zwei Wohnhäuser bauen und zwar jedes Haus mit je 12 Wohnungen. Eines von diesen soll ein Beamtenhaus für die städtischen Beamten sein. Weiter wird eine Schule mit einem Kostenaufwand von 140 000 Zloty umgebaut. Sonderbarerweise denkt die Stadt ein P.A.U.-Gebäude zu bauen. Die P.A.U. bilden einen Bestandteil der polnischen Armee und für den Bau von P.A.U.-Häusern sollte die Heeresverwaltung sorgen, nicht aber die Stadt, die für ihre Bürger keine neuen Wohnungen schaffen kann. Die Stadt Tarnowitz baut Kasernen und die Stadt Pleß Unterkunftsstränge für Kreisommandos. Das klingt sehr sonderbar. Die Zahl der Arbeitslosen ist in die-

Börse vom 27. 8. 1928

(11 Uhr vorm. unverbündelt)

Warschau . . . 1 Dollar	amtlich = 8,91 zł
	frei = 8,92 zł
Berlin 100 zł	= 46,893 RmL
Kattowitz . . . 100 RmL	= 213 25 zł
	1 Dollar = 8,91 zł
	100 zł = 46,893 RmL

Im Jahre in Pleß von 600 auf 200 zurückgegangen, da ein erheblicher Teil der Arbeitslosen Beschäftigung bei der Weichselregulierung, ein anderer Teil wieder bei den Landarbeiten gefunden hat.

Kattowitz und Umgebung

Abchiedsvorstellungen des Zirkus Staniewski. Am gestrigen Sonntag wurden die beiden Abchiedsvorstellungen des Zirkus Staniewski in Kattowitz abgehalten und die Zelte in den späten Abendstunden abgebaut. Der Zirkus hat die Weiterfahrt nach Krakau angetreten.

Gefundene Wertgegenstände. Im Büro der städtischen Polizei in Kattowitz, ulica Mlyniska 4, sind nachstehende Wertgegenstände als gestohlen abgemeldet worden: 1 Herrenhut, 1 Verdienstkreuz „Virtuti Militari“, 1 Damentasche mit Inhalt, 1 Trauring, 2 Notizzettel, enthaltend Geldscheine, 1 Fahrrad, 1 Tasche mit Wertgegenständen.

17 gestohlene Fahrräder beschlagnahmt. Der Polizei in Kattowitz gelang es endlich, der Fahrraddiebe habhaft zu werden und bis jetzt insgesamt 17 Fahrräder zu beschlagnahmen. Leider waren die Diebe raffiniert genug, ganze Arbeit zu leisten und jedes einzelne Rad umzubauen. Die Fahrradnummern sind ausgebrannt und neue Nummern angebracht. Sogar Glöcher und Bedale sind ausgetauscht. Die Besitzer müssen sich Mühe geben, ihre gestohlenen Räder festzustellen. Befichtigung auf Zimmer 6 der Kattowitzer Polizei.

Königshütte und Umgebung

Abhebung der Guthaben der Sparer der Königs- und Laurahütte.

Die Oberdirektion in Königshütte macht folgendes bekannt: Nachdem der zwischen den Gläubigern von Sparguthaben bei den Werkskassen der Vereinigten Königs- und Laurahütte am 25. Mai d. J. geschlossenen Vergleich mit der Gesellschaft durch Beschluß des Sond-Organgiums in Kattowitz vom 28. Juli d. J. bestätigt worden ist, können die Sparer der Oberdirektion in Königshütte unterstellten Werke, wie die Hütten- und Werkstättenverwaltung Königshütte, Hüttenverwaltung Laurahütte und Hüttenverwaltung Eintrachtshütte, vom 28. August d. J. ab in den Kassen der obengenannten Verwaltungen, die nach dem Vergleich fälligen aufgeregneten Sparguthabensbeträge in den Vormittagsstunden abheben. Zu diesem Zweck sind von den Sparern bzw. Hinterbliebenen von verstorbenen Sparern die Sparkassenbücher vorzulegen. Rechtsnachfolger von verstorbenen Gläubigern haben ihre Ansprüche auf die Sparguthabensbeträge durch öffentliche Urkunden nachzuweisen.

Sitzung der Besoldungskommission. Am Mittwoch, den 22. August, nachmittags 5 Uhr, findet im Magistratsitzungszimmer 21 erneut eine Sitzung der Besoldungskommission statt, in welcher die Beratung über die Festsetzung des neuen städtischen Beamtenbesoldungsstatuts erfolgen wird.

Von der Königshütte. Wie die Hüttenverwaltung durch Aushänge bekannt gibt, dürfen, um Unfälle zu vermeiden, fremde Personen das Stahlwerkstor nicht passieren mit Ausnahme der in den Stahlwerksbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten, die im Besitz einer roten Ausweiskarte sind. Die Pfortner sind angewiesen worden, darauf streng zu achten. Infolge verschiedener Vorfälle, die sich durch den Einlaß fremder Personen ergeben haben, wird die Belegschaft ersucht, die Ausweiskarten stets bei sich zu tragen und ohne Aufforderung beim Eintritt in die Hütte den Wachtposten vorzuzeigen.

Apothekendienst. Den Nachtdienst in dieser Woche versehen im nördlichen Stadtteil die Florianapothek an der ulica 3. Maja 2, im südlichen Stadtteil die Marienapothek an der ulica Wolności 78.

Schaffung einer neuen Grünanlage. Nachdem die Tieflegung der ulica Urbanowicza beendet worden ist, wurde auf den dahinterliegenden Feldern mit dem Anlegen einer neuen Grünanlage begonnen. Das Gelände wird in einem großen Umfang mit Muttererde belegt, Wege und Rabatten werden angelegt, um das Ganze bis zum Eintritt des Winters zu vollenden. Im nächsten Frühjahr wird die Bepflanzung mit Sträuchern, Bäumen und Blumen erfolgen.

Siemianowicz

Aus der Junge der Leichtverdiener. Einen leichten Beruf wählte ein Trio aus Sosnowicz, und zwar Hanar Johann, Peshon Winzent und Sztarnal Michael. Viele drei eröffneten im Bienenhof eine Spielbank mit je 5 Plots den niedrigsten Satz. Natürlich verloren die Pointeure ihr Geld regelmäßig, da das Trio falsch spielte. Alle drei wurden verhaftet. — Gestohlen wurde der Frau Wrobel Albine in einem Bäckerladen 15 Plots. — Diejenigen Diebe, welche dem Tennis-Klub Siemianowicz die Bälle und das Netz gestohlen haben, sind erkannt. Um einer polizeilichen Meldung zu entgehen, sollen die gestohlenen Gegenstände auf dem schnellsten Wege rückerstattet werden.

Betrifft Arbeitslose. Die Wolfgang-Grube bei Ruda legt 100 Füller neu an. Arbeitslose in Siemianowicz sollen sich im Arbeitslosenamt, Zimmer 4, melden.

Unfälle im Betriebe. Bergverwalter Dwath von Richterhütte verunglückte durch Ausrutschen auf der Separation und mußte mit dem Krankenwagen weggeschafft werden. Dergleichen verunglückte der Schmied Wrobel von der Klausnitzerstraße, welchem beim Transport in der Ferrumhütte ein Eisenträger auf den Fuß fiel und dem W. eine erhebliche Verletzung beibrachte.

Von der Hochzeit eingesperrt. Ein gewisser Kaminski C., aus Schwientochlowicz, nahm in Siemianowicz an der Hochzeit seiner Schwester teil. In angeheitertem Zustand kam er gegen drei Polizeibeamte in Konflikt. Er wurde handgreiflich und nur mit Mühe konnte er durch Verhaftung unschädlich gemacht werden. Den Rest der Hochzeit verbrachte er im Rittchen.

Sport vom Sonntag

Der 1. F. C. von Czarni Lemberg 4:2 (1:2) geschlagen — Der Schiedsrichter macht die Niederlage von Warta-Posen wieder wett — Ständalzenen auf dem 1. F. C.-Platz

Daß der 1. F. C. von Czarni eine Niederlage hinnehmen wird müssen und daß es zu Ständalzenen kommen wird, daran hat niemand vor dem Spiel gedacht. Dem Spielverlauf nach, und das muß zugegeben werden, hat Czarni verdient gesiegt. Denn so wie der 1. F. C. am Sonntag gespielt hatte, ist wirklich eines Meisterschaftsanwärters nicht würdig. Nicht nur, daß die ganze Mannschaft sich nicht zusammenfinden konnte und wo man beinahe an ein Ueberpielstein denken könnte. Zu diesem ganzen gab der Schiedsrichter noch seinen Zimmet dazu, so daß die 1. F. C.-Mannschaft sich zu einem überscharfen Spiel verleiten ließ und Czarni dadurch aus dem Spiel und diese Umstände als verdienter Sieger hervorging.

Beide Mannschaften traten in ihrer sonstigen Aufstellung an, nur daß beim 1. F. C. Görlich 2 für Spallek im Tor spielte. Czarni mit Wind und Sonne im Rücken, begannen das Spiel. Doch sofort übernahmen die Einheimischen den Ball und setzen sich für kurze Zeit vor dem Gästetor fest. Die gefährlichen Tor-situationen kann der undisponierte 1. F. C.-Sturm jedoch nicht ausnützen. Auch die Verteidigung fällt durch ihre Unsicherheit auf und Görlich muß des öfteren durch Herauslaufen retten. Czarni hat seit seinem letzten Hiersein sehr viel gelernt. Sie spielen sehr agil, operieren mit den Füßeln und haben ein scharfes Spiel an sich. Pöhsch war die Mannschaft dem 1. F. C. sehr überlegen. Das erste Tor erzielt der 1. F. C. und aus einem Durchbruch kann Czarni bald darauf ausgleichen. Bis zur Halbzeit ist der 1. F. C. immer noch überlegen und bedroht das Gästetor, doch deren Verteidigung ist auf dem Posten. In der 35. Minute erzielt der 1. F. C. nach einer sehr schönen Kombination des Innenrios das zweite Tor. Bis zur Halbzeit sieht man nun ein schönes und auf einer hohen Stufe stehendes technisches Spiel.

Nach der Pause ändert sich das Bild vollkommen. Die Gäste fangen an zu drücken und beim 1. F. C. sieht man, daß sie sich verausgabt haben. Schon in der ersten Minute nach der Halbzeit kann der Halblinke der Gäste den Ausgleich erzielen. Der 1. F. C. spielt immer zerfahren und kann sich zu keiner Aktion mehr zurechtfinden. Durch das fanatische Publikum angefeuert, beginnt das Spiel des 1. F. C. immer scharfer zu werden. Doch wie kam es, daß die sonst so Disziplin gewöhnten Zuschauer sich so weit hineinziehen ließen. Bis zur Halbzeit war der Schiedsrichter noch einigermaßen, nach der Halbzeit setzte dieser Pfeifenmann alles daran, um die vom 1. F. C. gewonnenen Punkte gegen Warta wieder abzugeben. Denn seit langem sind die polnischen Blätter überfüllt davon und können sich nicht beruhigen, daß ein deutscher Verein an der Spitze der Tabelle steht. Jetzt können sie beruhigt aufatmen, denn was keiner Mannschaft gelungen ist, gelang dem Schiedsrichter. Genau so, wie es dem Schiedsrichter im vorigen Jahre im Spiel 1. F. C. — Wisla gelungen ist. Doch kann der 1. F. C. wieder die Spitze erreichen, wenn er sich nicht entmutigen läßt und ihn kein Schiedsrichter verhöhlt. Um zum Spiel zurückzukehren. Czarni gelingt es durch die entstandene Verwirrung des 1. F. C., das dritte Tor zu erzielen. Die Zuschauer werden immer aufgeregter und schon dachte man, daß das Spiel mit einem Spielabbruch enden wird. Der Vormann Görlich geht in den Sturm, wo er jedoch nicht lange blieb. Denn bei einem Zusammenprall mit einem Czarni-Spieler wurde er vom Schiedsrichter unter die Zuschauer geschickt. Czarni, welche ihre Nerven noch beisammen haben, können noch ein viertes Tor erzielen. Der 1. F. C. wird in den Schlussminuten noch überlegen,

spielt jedoch planlos, um noch irgend etwas zu erzielen. Die immer mehr steigende Erregung unter den Zuschauern unterbricht der Schiedsrichter mit dem Schlußpfiff. Jetzt wird der Platz vom Publikum gestürmt und es wäre bestimmt zu größeren Ausschreitungen gekommen, wenn die Gästemannschaft und der Schiedsrichter nicht von der Polizei in Schutz genommen worden wären.

Man muß noch die traurige Feststellung machen, daß es auf zwei anderen Plätzen in Oberschlesien gleichfalls zu Ständalzenen gekommen ist, und zwar in Lipine und in Bogutschütz. Wenn es so weiter gehen sollte, so werden die Plätze keine Sport-, sondern Kampfplätze (Reiserei) werden.

Spiele um die Meisterschaft der Klasse II.

Kolejowy Kattowitz — Pogon Kattowitz 3:4 (2:1).

Es war ein offenes Spiel und die Chancen waren auf beiden Seiten dieselben. Die letzten Minuten zeigten jedoch die bessere Klasse von Pogon und deren Sturm kann in den letzten zwölf Minuten drei Tore erzielen. Kolejowy führte bis zu dieser Zeit 3:1. Die größere Ambition von Pogon führte zum Siege.

Kolejowy Ref. — Pogon Ref. 1:2.

R. S. Rosdzin-Schoppinicz — 06 Myslowicz 5:3 (3:2).

Der scharfe Kampf um die Punkte sah Schoppinicz als verdienten Sieger.

Rosdzin Ref. — 06 Ref. 1:1.

Rosdzin 1. Jgd. — 06 1. Jgd. 2:0.

Rosdzin 2. Jgd. — 06 2. Jgd. 2:0.

R. S. Domb — Diana Kattowitz 3:1.

Iskra Laurahütte — Pogon Friedenshütte 5:0 (3:0).

Amatorski Königshütte — 07 Laurahütte 3:2 (2:0).

Orzel Jolefsdorf — 1. R. S. Tarnowicz 3:0 (3:0).

Naprzod Lipine — Sportfreunde Königshütte 2:1 (1:1).

06 Jalenze — Sloniam Bogutschütz 1:1.

Um die Meisterschaft der B-Klasse und Liga.

Obra Scharley — Zgoda Bielschowitz 1:1 (0:0).

Obra Ref. — Zgoda Ref. 1:1.

Slonik Siemianowicz — R. S. Chorzow 3:2 (1:1).

Slonik Ref. — Chorzow Ref. 7:3.

Ruch Ref. Bismarckhütte — Ruch Königshütte 1:3 (1:1).

Sparta Pielar — R. S. Tarnowicz 4:0 (2:0).

Bogutschütz 20 — 09 Myslowicz 1:3 (0:9).

Bei diesem Spiele kam es gleichfalls zu Ständalzenen. Das ist der zweite Fall in Bogutschütz. Denn am vergangenen Sonntag war es Naprzod Jalenze, der dort Reife bekam.

Spiele der Landesliga.

Slonik Schwientochlowicz — Pogon Lemberg 5:4 (3:1).

Das Spiel wurde in Lipine ausgetragen. Hier war es der dritte Fall, wo es zum Ständal kam. Das Spiel wurde acht Minuten vor Schluß abgebrochen und der Schiedsrichter hantelt! Lobz, sowie die Gäste mußten in polizeilichen Schutz genommen werden.

Gasmona Lemberg — Warta Posen 1:3 (0:2).

Legia Warschau — Touristen Lobz 4:1.

Cracovia Krakau — T. R. S. Thorn 3:0 (walkover).

Dieses Spiel gewann die Cracovia kampflös, da Thorn aus finanziellen Gründen nicht kommen konnte.

Cracovia — Ruch Bismarckhütte 9:1 (5:1). Freundschaftsspiel.

Unser nächster Roman!

Liam O'Flaherty

Die Nacht nach dem Berrat

Der Aufruhr einer Nacht wird hier von einem Landsmann Shaw's und Chesterton's mit dichtester Eindringlichkeit geschildert. Wie ein armer Teufel aus menschlicher Unzulänglichkeit zum Verräter, zum Spitzel und damit zum Mörder eines Menschen wird, wie der empfangene Judaslohn ihm Qual und Verhängnis bringt, wie dann in dieser einen Nacht der Flucht sich sein Schicksal erfüllt, das ist mit einer Unmittelbarkeit, einer psychologischen Vertiefung erzählt, die in die Spätere höchste Kunst emporet. Männer und Frauen von heute sind die Gestalten dieser von Spannung febernden Handlung — Menschen von Fleisch und Blut, deren Schicksal unser Jahrhundert ist.

Schwientochlowicz u. Umgebung

Von der Schlesiengrube.

Die Schlesiengrube ist sehr bedacht auf ihre Arbeiter und sorgt auch dafür, daß sie sich nicht überarbeiten. Denn jeden Monat werden dort fünf bis sechs Feierschichten eingelegt, während auf der Mathilde-Grube, im benachbarten Lipine, jede Woche 7 Schichten verfahren werden. Also hier in Schlesiengrube Feierschichten, und dort in Lipine Ueber-schichten. Auch Rationalisierung. Daß sich die Arbeiter auf der Schlesiengrube bei den vielen Feierschichten sehr wohl fühlen, zeugt der Umstand, daß jeden Monat eine große Anzahl von tüchtigen Häuern, Schleppern und Facharbeitern der Grube „Lebe wohl“ sagen, und in Deutsch-Oberschlesien ihr besseres Fortkommen suchen. Aber die Verwaltung schert sich einen Teufel darum, denn es gibt hier leider immer noch solche Arbeiter, die jede Feierschicht schon vorher einholen, indem sie jeden Tag 6—10 Kisten über ihre Sollleistung bringen und nicht bedenken, daß dadurch die ganze, nicht im Afford arbeitende Arbeiterschaft nur Schaden leidet. Es werden doch auf jedem Schacht täglich 20 bis 25 Prozent über die Leistung gefördert. Daß bei solcher Leistung die Lantime der Angestellten zuweilen höher ist als ihr Gehalt, das nimmt auch kein Wunder; daß dies wiederum der Ansporn zur höchsten Antrieberei ist, das ist auch logisch. Deswegen auch die hohe Unfallziffer auf der Grube. Die einst so radikale Arbeiterschaft aber duckt sich und läßt sich alles gefallen, weil — — sie nicht organisiert ist. Darum, ihr Kumpels von der Schlesiengrube, wolt ihr

ein besseres Fortkommen, und nicht so einen Raubbau mit euren Kräften, dann aber hinein in die Gewerkschaften und geht nicht mehr länger mit dem Beitragsgroßchen, denn er wird euch hundertfältige Früchte bringen.

Pleß und Umgebung

Zusammenstoß zwischen Polizei und Zivilisten. Anläßlich eines Vergnügens des polnischen Gesangsvereins in Emanuel's legen kam es im Bahnhofrestaurant zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Zivilisten. Die Ursache zum Zwischenfall soll ein Eisenbahnbeamter gegeben haben, der in deutscher Sprache am Auschank ein Glas Bier verlangte und deshalb von einem Polizeibeamten zur Rede gestellt wurde. In den Ausschreitungen beteiligten sich noch mehrere andere Personen, die gegen die Polizeibeamten eine drohende Haltung einnahmen. Die Polizei mußte darauf von der Waffe Gebrauch machen, wobei einige Personen verletzt wurden. Es gelang dann aber doch der Polizei, mehrere, stark unter dem Einfluß des Alkohol stehende Personen in Haft zu nehmen. Der Vorfall dürfte noch ein unangenehmes gerichtliches Nachspiel haben, da auch die Polizeibeamten nicht ganz korrekt gehandelt haben sollen.

Republik Polen

Des Marshalls Töchterlein.

Am 18. d. M. wurde in Wilna die „Nordmesse“ feierlich eröffnet, wozu Frau Pilsudska mit ihren beiden Töchtern Jadwiga und Wanda, die Minister Kühn und Staniewski, die Vizeminister General Konarzewski und Dolerat, der Präsident der „Bank Rolny“, Ludkiewicz, und viele andere Würdenträger erschienen waren. Bezeichnend für die Zustände in unserer demokratischen Republik ist die Tatsache, daß nicht etwa Minister Staniewicz als Vertreter des beurlaubten Ministerpräsidenten Bartel die Eröffnung vornahm, sondern die Tochter des Marshalls Pilsudski, die kleine Jadwiga Pilsudska! Sie schritt feierlich die Bänder durch, wobei unter den Klängen der Nationalhymne die Minister mit entblößten Häuptern, die Generale mit der Hand an der Wäste andächtig zusahen. Manches Legionärenherz aber erzitterte in „gehörigster“ Freude, die Tochter des „Kommandanten“ so geehrt zu sehen. Pilsudski zeigt in letzter Zeit überhaupt auffallend viel seine Töchter dem „Volke“. Die Schiffseinweihungen in Gdingen, Eröffnungen von Sommerlagern für die militärische Jugendvorbereitung, nunmehr die Wilnaer Messe, ferner häufige Wendungen in allen seinen Reden geben Gelegenheit, die breite Masse mit seinen Töchtern bekannt zu machen. Vielleicht Politik?

Erfindungen, die durch einen Zufall gemacht wurden

Von Ludwig Pils.

Betrachten wir die Geschichte der wichtigen Entdeckungen und Erfindungen, so erkennen wir staunend, ein wie geringfügiger Zufall oft zu völligen Umwälzungen geführt hat. Allerdings dürfen wir dabei nicht übersehen, daß der Mensch, dem dieser Zufall begegnete, über ein außerordentlich geschärftes Beobachtungsvermögen verfügt und Logik und Scharfsinn genug besitzt, um die ganze Tragweite eines einzelnen, oft unbedeutenden Ereignisses zu erkennen. Sonst wären wir ja alle miteinander Erfinder und Entdecker, denn einem jeden von uns geschehen minutiös Dinge, aus denen ein Genie neue Lehren schöpft, neue Tatsachen ableitet, neue Einrichtungen kombiniert. Denn wie oft haben wir alle nicht in einem Garten gesehen, und haben den Apfel vom Baum fallen sehen — und doch mußte erst ein Newton kommen, um aus diesem alltäglichen Geschehnis das Gesetz der Schwerkraft herzuleiten, das die Grundlage für den Mechanismus der Welten, für die Bewegung der Planeten und die gegenseitige Anziehung und Abstoßung der Moleküle geworden ist.

Die Menschheit, wie sie nun einmal beschaffen, pflegt gegen diese großen Entdecker zunächst Front zu machen, sie entweder zu belächeln oder anzugreifen, je nach dem Grade der Wichtigkeit der Entdeckung. Dafür sind geschichtlich sehr viele Beispiele anzuführen.

Einen besonders schwierigen Standpunkt hatten diese Bahnbrecher neuer Ideen zur Zeit der Renaissance und Reformation, als auf allen Gebieten ein verstehter Autoritätsglaube herrschte. Wie man buchstäbengläubig an die heilige Schrift glaubte, „glaubte“ man auch an die medizinische Bibel, die der griechische Arzt Galenus etwa um das Jahr 200 n. Chr. zusammengestellt hatte, indem er in einer Reihe von Schriften die Weisheiten der Antike in bezug auf medizinische Fragen, vor allem das Wissen des größten Arztes des Altertums, des Hippokrates, sammelte. Tausend Jahre lang wagte niemand diese medizinische Bibel des Galenus anzutasten. Erst die medizinischen Genies der Renaissance erkannten sich, selber die Natur um sie her zu beobachten und kamen durch diese eigenen Beobachtungen zur Entdeckung der vielen Irrtümer der Galenusischen Bibel, die u. a. behauptete, daß nur die Blutadern Blut enthielten, während die Pulsadern mit Luft gefüllt wären. Auf dieser falschen Auffassung basierte ihre ganze Krankheitslehre! (Nach der man ein Jahrtausend lang Menschen behandelt hatte!) William Harvey entdeckte durch eigene Beobachtungen, nur durch scharfes Nachdenken, den Kreislauf des Blutes im Menschenkörper. Damit brach der ganze stolze tausendjährige Bau zusammen. Zu denen, die ebenfalls gegen die Irrlehren der Galenusischen Bibel kämpften, gehörte der Belgier Andreas Vesalius, der deshalb den schlimmsten Anfeindungen ausgesetzt und als wahnsinnig bezeichnet wurde, während heute seine Feststellungen allgemein als genial angesehen werden.

Sehr viel Geschäfter erregte auch der holländische Türhüter Anthony van Leeuwenhoek in Delft, der gegen Mitte des 17. Jahrhunderts das Mikroskop entdeckte und so seltsame Dinge dadurch sah, wie nie vor ihm ein Mensch gesehen hatte. Er konstruierte selber seine Linsen und betrachtete durch sie alles, was er irgendwie bekommen konnte. Eines Tages nahm er einen Tropfen klaren Regenwasser unter seine Linse! Und in diesem klaren Tropfen fand er eine ganze Welt von Geschöpfen, die lebten, sich vermehrten, kämpften und starben, die aber bis dahin nie ein Mensch gefannt, geahnt hatte. Dieser Mann, den die Mitwelt auslachte, weil er allen möglichen Schmutz unter seine Linse nahm, war der erste Entdecker der Bakterien. Nachdem er sie im klaren Wassertropfen gesehen, fand er sie von da an überall, auf seinem Körper, in seinem Munde, in seinen Extremitäten. Er suchte nach Bakterien zwischen seinen Zähnen und schickte sie in luftigen, vollständig gefalteten Briefen der Akademie der Wissenschaften in London. Eines Tages, als er wieder nach Bakterien suchte, fand er keine zwischen seinen Zähnen. Er überlegte, daß das seinen Grund darin haben müsse, daß er soeben heißen Kaffee getrunken hätte. Er stellte nun entsprechende Versuche an und entdeckte dabei, daß wirklich die Hitze die Bakterien tötete, eine Erkenntnis, die erst 200 Jahre später in der Form der modernen Sterilisation neu entdeckt wurde, und zwar durch den Hamburger Robert Koch, der auf die gleiche Weise wie Leeuwenhoek die Bakterien entdeckte, nur indem er alles durch ein Mikroskop betrachtete, das seine Frau ihm zum Geburtstag schenkte. Eines Tages nahm er das Blut einer Kuh, die an Milzbrand gestorben war, unter sein Mikroskop und entdeckte in diesem Blut kleine, kurze Stäbchen — die Milzbrandbakterien. Er überführte diese Bakterien auf gesunde Tiere, die sofort an Milzbrand erkrankten —, es war also ein lückenloser Nachweis geführt, daß es sich da bei diesen Stäbchen wirklich um Milzbrandbakterien handelte.

Auch die Pockenimpfung wurde durch einen Zufall entdeckt. Die Frau des englischen Gesandten in Konstantinopel, Lady Montague, berichtete im Jahre 1717, als sie nach London zurückkehrte, von einer Methode, den Ausbruch der Pocken zu verhüten. Diese Methode, die in Konstantinopel von einer alten Frau ausgeübt wurde, bestand darin, daß man aus den Blasen eines Pockenkranken Pockengift nahm und es einem gesunden Individuum unter die Haut spritzte. Dieses bekam dann immer nur eine ganz leichte Pockenkrankung und war damit für neue Ansteckung unempfindlich. Lady Montague hatte von dieser Methode einen so starken Eindruck bekommen, daß sie auf diese Weise einige Jahre später ihre eigene Tochter impfen ließ. Und da hierbei ein äußerst günstiges Resultat erzielt wurde, fand die Pockenimpfung große Verbreitung in England wie auch in Frankreich und Amerika. Gewußt hat man schon immer um diese Methode, die seit langen Zeiten in China und Indien, in Persien und Griechenland in Gebrauch war, — nur hatte niemand in Europa die praktischen Schlussfolgerungen daraus gezogen. Die heute übliche Pockenimpfung weicht von der früheren Methode insofern ab, als nicht das Pockengift von einem pockenkranken Menschen, sondern von einer pockenkranken Kuh dem Gesunden eingepflegt wird, wodurch das Experiment ungefährlicher wird. Auch diese Methode war im Orient schon in alten Zeiten bekannt, mußte aber in Europa erst neu entdeckt werden.

Auch die Erfindung des Stethoskops, dieses unentbehrlichen Hilfsmittels bei Untersuchung von Lunge und Herz, ist einem Zufall zu verdanken. Der französische Arzt Laennec sah eines Tages auf der Straße einem lustigen Spiel von Kindern zu. In der Straße lagen Balken, und die Kinder vergnügten sich nun damit, mit einer Stednadel gegen die Balken zu klopfen oder darauf zu fragen, während die anderen Kinder am anderen Ende des Balkens das Ohr an das Holz drückten. Laennec sagte sich, daß dieser Balken den Ton verstärken müßte und bediente sich von nun an dieser Methode bei seinen Untersuchungen. Bald wurde daraufhin das Stethoskop erfunden.

Albanische Fürstenschicksale

Ahmed Zogu, seit dem 1. Februar 1925 Präsident der Republik Albanien, hat sich nach Niederschlagung der verschiedensten Verfassungen zum Diktator des Landes entwickelt und, wenn die Voraussetzungen richtig sind, wird ihn die am 25. August zusammengetretene neue Nationalversammlung zum König ernennen. Durch diesen Aufstieg Ahmed Zogus wird die Liste der seltsamen Herrscherpersönlichkeiten im Lande Albanien um eine neue Figur bereichert. Das Gebirgsland mit seinen verschiedenen Stämmen, die stets untereinander im Kampfe liegen, mit seinen drei Konfessionen, die sich gegenseitig aufs heftigste bekämpfen, war stets der Tummelplatz abenteuerlicher Elemente. Die schöne Phrase, Albanien zu einigen und befreien zu wollen, gab jedem von ihnen in dem von der Geschichte seit mehr als zwei Jahrtausenden arg heimgesuchten Lande ein gewisses Recht zu solchem Freiheitskriege.

Drei Männer sind es, die aus der Reihe all dieser Persönlichkeiten wesentlich hervorstechen. Das ist zunächst Skanderbeg, der viel bejagene Nationalheld der Albanier. Ihm gelang es, für ein Menschenalter das türkische Joch von dem Lande zu nehmen, das damals noch überwiegend christlich war. Sein Vater, Johann Kastriotas, mußte ihn im Jahre 1423, als Skanderbeg, der eigentlich Georg Kastriotas heißt, eben 20 Jahre war, an den Sultan Murad den Zweiten mit drei weiteren Söhnen als Geißel ausliefern. Zunächst verbrachte Skanderbeg Jahre im Serail, dann aber trat er zum Islam über und wurde Fürst im Sandtschak. Nach seines Vaters Tode vergiftete er seine Brüder und kam so in den Vollbesitz der Herrschaft. Als dann im nächsten Jahre die Ungarn siegreich gegen die Türken vorstießen, verließ er mit 300 Albanern die Mohammedaner und bemächtigte sich durch List der Festung Kroja. Von da an leistete er 23 Jahre hindurch mit größtem Erfolg den türkischen Waffen Widerstand. Einmal schlug er an der Spitze von nur 8000 Reitern und 7000 Mann Fußsoldaten 40 000 Mohammedaner. Ein im Jahre 1449 aufgebotenes Heer von 100 000 Mann, an dessen Spitze der Sultan Murad selbst stand, mußte unerrichteter Dinge von den Mauern Krojas abziehen. Im Jahre 1461 endlich wurde Albanien als freies Fürstentum förmlich anerkannt. Inzwischen war Skanderbeg längst wieder zum Christen zum zurückgekehrt, und Papst Pius der Zweite beauftragte ihn mit der Führung

eines Kreuzzuges gegen die Türken, zu dem es allerdings wegen fehlender Mittel nie gekommen ist. Noch in den letzten Jahren seines Lebens schlug Skanderbeg zwei Heere unter der persönlichen Führung Sultan Mohammed des Zweiten. Nachdem er aber im Jahre 1468 gestorben war, gelang es den Türken bald, das Land wieder zurückzuerobern. Sein unmündiger Sohn stand zwar unter der Abhut der Venezianer, aber es war ihm unmöglich, ähnliche Heldentaten wie sein Vater zu vollbringen.

Nach diesem Manne also will sich Ahmed Zogu, Albanien neuer Fürst, in Zukunft nennen. Wenn auch Skanderbeg zweifellos Albanien größter Freiheitskämpfer gewesen ist, so kommt ihm doch Ali von Janina an Bedeutung nahe. Dieser albanische Despot, der von Nordgriechenland aus eine unabhängige mohammedanische Herrschaft aufzurichten begann, schenkte ebensowenig wie Skanderbeg alle Mittel der Hinterlist und des Meuchelmordes. In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts gelang es ihm, einstweilen noch formell abhängig von der Pforte, ganz Albanien, Nordgriechenland und Westmazedonien in seine Gewalt zu bekommen. Seit dem Jahre 1807 herrschte Ali unabhängig in diesen Gebieten und nur ein jährlicher Tribut war das letzte Beziehungsglied zum türkischen Reich. Die ausländischen Mächte erkannten ihn als selbständigen Herrscher an und England, Frankreich und Rußland unterhielten an seinem Hofe ständige Gesandtschaften. Ali war, obwohl er sich zum mohammedanischen Glauben bekannte, auch gegen seine christlichen Untertanen rücksichtslos. Er entwickelte eine große Militärmacht und lebte in seinem Palast in größtem Pomp. Trotzdem drang ein von den Türken entsandter Aufstand gegen ihn aus, er mußte kapitulieren und wurde im Auftrag des Sultans am 5. Februar 1822 vergiftet. Dann kam Albanien wieder für 90 Jahre unter die Gewalt der Pforte, bis es nach dem Balkankrieg zu einem unabhängigen Fürstentum erklärt wurde. Viele Bewerber stritten sich um den zu besetzenden Thron: Abkömmlinge Skanderbegs und einheimische Führer, wie Essad Pascha und Prent Bib Doda. Endlich aber wurde im Frühjahr 1914 Prinz Wilhelm von Wied zum Mbret von Albanien ernannt. Doch sein Scheinkönigtum dauerte nur wenige Monate, und seit dem Weltkrieg ist Albanien in erneute Wirren verfallen.

Mädchenhandel von heute

Senden vier Ballen bester Ware. — Die Sehnsucht nach der großen Welt. — Hinter vergitterten Fenstern gelandet.

„Senden vier Ballen bester Ware, stop abholen Buenos Aires. Gruß Livio.“ Noch einmal zählt der Schalterbeamte umständlich die Worte des Telegramms: „Macht drei Lire zwanzig.“ Kleine und große Münzen rollen kimmernd aufs Pult, und die Sache ist erledigt. In zehn Minuten hat der Mann am Schalter das Telegramm vergessen. Was wäre auch daran interessant, wenn einer seinem Geschäftsfreund in Buenos Aires vier Ballen natürlich „bester Ware“ sendet? Der Herr Livio mag daraus einen respektablen Gewinn schlagen oder draufzahlen, es ist seine Sache, und keine Telegraphengesellschaft der Welt hätte die Kühnheit, nach dem Inhalt der vier Ballen zu forschen. Vielleicht ist's englisches Rammgarn, vielleicht Linen oder Papier...

„Senden vier Ballen...“ Die vier Ballen sind an Bord — fahren sogar, was für „Ballen“ doch auffallend ist, erster Klasse, aber niemand würde sie erkennen. Sie sind eben „bester Ware“. Adèle war Hauslehrerin, die Gretl stand noch vor vier Wochen an der Straßenecke einer mitteleuropäischen Großstadt und verkaufte Blumen — die beiden Schwarzen sind aus Neapel: Marguerita, die Tochter eines Mailänder Handschuhmachers, und Rita, ihre reizende kleine Nichte. Der Wunsch, zur Bühne zu kommen, hat die vier Mädchen hier auf dem Schiff zusammengeführt, und der Wunsch — so lange unerfüllbar — er geht seiner Verwirklichung entgegen. Alle haben sie bereits den „Kontrakt“ in der Tasche, und zu wahrhaft fabelhaften Bedingungen! Hohe Gehälter, freie Station, ein Auto zur Verfügung!

Aus Mailand wird gemeldet: „... Gestern abend spielte sich im Zentrum der Stadt ein merkwürdiger Überfall ab, der von der Polizei noch nicht ganz aufgeklärt werden konnte. Ein ärmlich gekleideter, älterer Mann trat auf einen jungen Lebemann zu und schlug ihm mit einem Knüttel zu Boden. Der Attentäter und sein Opfer wurden auf die Polizei gebracht. Der Ueberfallene ist Livio dei Monboschi heißen...“

Wie die Abendblätter melden, ist in der Affäre des Lebemanns Livio dei Monboschi eine sensationelle Wendung eingetreten. Den sonderbaren Edelmann, der bekanntlich im Zentrum der Stadt von einem älteren Mann überfallen und niedergeschlagen wurde, trifft der schwere Verdacht, mit einer internationalen Bande in Verbindung zu stehen, die unter dem Deckmantel einer Stellenvermittlung Mädchenhandel treibt. Unter anderem soll er auch die Tochter und die Nichte des alten Mannes verschleppt haben. Livio wurde verhaftet...

Telegramme gehen nach Warschau, Telegramme nach Paris, nach London, Konstantinopel und Buenos Aires. Stop! Mädchenhändler sind in der Stadt! Wacht die Eskern, die jungen Mädchen! Wacht vor Ueberseebüros, vor „märchenhaften Stellungsangeboten“ und „glänzenden Karriereausichten“! Die Karriere endet in einem Freudenhaus von Buenos Aires.

In Mailand entziffert man indessen die „Buchhaltung“ des Kavaliere Livio. Das „Barentonto“ kann sich sehen lassen: 3. Februar — eine Blondine... 9. März drei Brimette... August zwölf Stück für Kairo. Die Polizei weiß genug.

Über der Vater der unglücklichen Marguerita, der alte Handschuhmacher, kann uns noch einiges erzählen: Bis vor drei Monaten hätten sie zufrieden und glücklich zusammen gelebt: er, Marguerita und die kleine Rita. Da kommt eines Tages Livio ins Geschäft, kauft ein Paar Handschuhe und lernt bei der Gelegenheit die beiden Mädchen kennen. Am nächsten Morgen kam er wieder, und schon nach einer Woche hätte man die Uhr nach ihm richten können, so pünktlich war er jeden Tag da. Wo verbleibt, aber in wen — in die große, schlante Marguerita oder in die kleinere, zierlichere Rita?...

Sie stockte die Erzählung des Alten, und ein Tränenstrom brach aus seinen Augen hervor. Und eines Tages mag sie verschwunden, die schwarzäugige Marguerita, und hatte ihm auf einem Bettel zurückgelassen, sie sei „für ein paar Wochen“ zu Livios Verwandten nach Neapel gerückt. Vierzehn Tage später reiste ihr die kleine Rita nach, und seit damals hat er von den beiden Mädchen nichts mehr gehört... Verzweifelt läßt der Handschuhmacher den Kopf hängen. „Neulich traf ich den Burschen zufällig, und das war der Grund, weshalb ich ihn niederschlug.“

Das Ganze klingt wie ein Film — aber es ist leider keiner, daher gibts auch keinen guten Ausgang. Die Adèle und die Gretl, die Marguerita und ihre kleine Nichte — sie haben nichts mehr von sich hören lassen. Aus den verborgenen Schlupfwinkeln von Buenos Aires dringt kein Licht in die Doffentlichkeit.

Wie Rafowski dem Galgen entging

Erinnerungen an Korolenko, den Dichter und Menschenfreund.

Wladimir Korolenko, der vor sieben Jahren verstorben russische Dichter, ist in Deutschland nur wenig bekannt. Rußland verehrt in ihm nicht nur den Dichter, sondern auch den Menschenfreund und den Kämpfer für die Gerechtigkeit. Essad Bey erzählt in der neuen Nummer der „Literarischen Welt“ anlässlich des 75. Geburtstag Korolenkos einige reizvolle Anekdoten:



Von der Tagung der Interparlamentarischen Union

die zur Zeit in Berlin stattfindet. Wir zeigen eine Gruppe hervorragender Konferenzteilnehmer vor dem Reichstagsgebäude: 1. Dr. Brabec (Tschchoslowakei), Vizepräsident der Union, 2. Reichstagspräsident Lohse, 3. Deputierter Pella (Rumänien), 4. Deputierter Gorini (Italien), 5. Dr. Michaelis, Dolmetscher/

Als Alexander der Dritte den Thron bestieg, war die Regierung um die Erhaltung der „Ruhe“ im Lande besorgt. Die Revolution stand vor der Tür. Der Kultusminister erließ einen Befehl, wonach sämtliche Studenten der Petersburger Universität in der Kanzlei des Gouverneurs den Eid auf die Zarentreue unterschreiben sollten. Die meisten sahen es als leere Formalität auf. Am Tage der Eidabgabe erschien vor dem Gouverneur ein junger Student. „Erzählen Sie“, sagte er, „den Eid unterschreibe ich nicht.“ „Wollen Sie kein Untertan sein?“, fragte der Gouverneur. „Nein“, lautete die Antwort. Der junge Student tat dem Gouverneur leid. „Es ist lediglich eine Formalität“, sagte er, „behalten Sie Ihre Anschauungen für sich, und unterschreiben Sie den Eid, sonst muß ich Sie nach Sibirien verbannen.“ Der junge Student blieb aber fest, er unterschrieb den Eid nicht und verbrachte lange Jahre als Schuster in der Verbannung. Es war der Dichter Korolento.

Vor einigen Jahrzehnten lebte Korolento als Führer der „Marodniki“ in der Wolgastadt Nischni-Nowgorod. Eines Tages erschien bei ihm ein unbekannter junger Mann und stellte sich vor als Journalist Jegudil di Chlamis. Der junge Mann brachte dem Dichter das Manuskript einer Novelle und bat um sein Urteil. Korolento las die Novelle, schluckte auf und umarmte den jungen Mann. Jegudil di Chlamis war der künftige Maxim Gorki, die Novelle hieß „Malwa“. Seine ersten literarischen Erfolge verdankt Gorki Korolento.

Mehrere Jahre vor dem Kriege besuchte Korolento die Baltischen Länder. In einer winzigen Hauptstadt erfuhr er, daß in einigen Tagen ein berühmter Revolutionär hingerichtet werden sollte. Korolento blieb in der Hauptstadt; Tage verbrachte er in den Vorzimmern des Justizministers, in den Empfangsräumen des Palais, in den Redaktionen der führenden Blätter, versuchte mit dem ganzen Einfluß eines repräsentativen russischen Dichters den fremden Revolutionär zu retten. Und es gelang ihm tatsächlich, die Begnadigung durchzusetzen. Der gerechtere Revolutionär war der später berühmte Bolschewikenführer Katsowski.

Die Frau, die ein Mann war

Aus Paris wird geschrieben: 1914. Die Kanonen donnerten immer neue Jahrgänge wurden einberufen. Und auch der Mechaniker Justin Grappe mußte einrücken. Er kam an die Front. Aber er wollte nicht sterben. In einer düsteren Nacht, im Lachen der Maschinengewehre, desertierte er, flüchtete vor dem Tod ins Hinterland.

Auf Desertion stand Tod. Das wußte Justin Grappe und er wollte nicht dem Tod der Front entronnen sein, um den Tod des Standgerichtes in die Arme zu laufen. Ein Blick in den Spiegel zeigte ihm die Rettung; sein blaßes, barloses, mädchenhaftes Gesicht ließ eine abenteuerliche Idee in ihm wach werden und er führte sie aus.

Aus Monsieur Justin Grappe wurde Mademoiselle Suzanne Landieu. Ein hübsches, schlankes Mädchen in Seidenstrümpfen und eleganten Kleidern. Das Geschäft ging gut. Die anderen Arbeiterinnen merkten wohl die tiefe Stimme ihrer „Kollegin“, aber sie schöpften kein Verdacht. Späthaber nannten sie sie „Suzanne, la garçonne“, Suzanne, die Junggefährtin. Und Suzanne lächelte dazu, süß und unschuldig, tanzte mit jungen Männern, flirtete, kokettierte, empfing Blumensträuße und heiße Liebesgedichte.

Bis 1925 ging es so fort. Dann kam die große Amnestie. Grappe brauchte nicht mehr zu fürchten, wegen seiner Desertion verurteilt zu werden. Er legte die Frauenkleider ab und wurde wieder Mann. Er kaufte sich einen kleinen Psalderladen und dachte daran, zu heiraten.

Bald fand er ein hübsches Mädchen, das ihm gefiel. Kurze Zeit später fand die Hochzeit statt und zwei Jahre später kam ein Kind. Nichts hätte Grappe hindern können, ein glücklicher Familienvater zu werden. Aber er wurde es doch nicht. Er trank, nein, er soff, und sank von Stufe zu Stufe.

Denn in Justin Grappe lebte Suzanne Landieu weiter. Die Frauenkleider hatte er abgelegt — aber den Frauencharakter konnte er nicht ablegen. Nächste Tag sah er über seinen Frauenkleidern und weinte. . . . Schlag die Frau, wenn er betrunken war. Schlag das Kind. Und vor ein paar Tagen schloß ihn die gequälte, mißhandelte Frau über den Haufen. Er war augenblicklich tot.

Den Kugeln des Krieges, den Kugeln des Standgerichtes war er entgangen. Die Kugeln der Gattin brachten ihm den Tod.

Vermischte Nachrichten

Das Reisesaß.

Wenn man es so liebt, möchte man an einen Druckfehler glauben. Reisesaß? Sollte es nicht Reisesaß heißen? Reist man denn neuerdings in Säßen? Allerdings. Reisesaß! Die Sucht nach neuen, originellen Rekord hat nun auch das Reisesaß ins Rollen gebracht. Zwei Franzosen wollen mit einem auf Räder montierten Saß von Paris nach Madrid rollen. Sie werden abwechselnd das Saß vor sich herrollen, während der andere sich darin ausruhen wird. Die Reiseroute des Saßes führt über Orleans, Limoges, Bayonne. Also Sommerreise per Saß. Eine Kateridee. Uebrigens ist sie schon alt. Auch der gute Diogenes hatte sein Leben in einem Saß dahingerollt. Diesen Rekord werden die beiden Pariser wohl nicht schlagen können. Denn ihre Eitelkeit schaut nicht aus den Löchern ihres Mantels, sondern eher aus den beiden Löchern eines Saßes, das auf dem Kollweg nach Madrid noch löcheriger werden dürfte. . . . bis es vor Löchern nicht mehr zu sehen sein wird. Man kann jedenfalls gespannt sein, wer nun endgültiger Weltmeister im Saß rollen wird.

Was der Rundfunk bringt.

Katowice — Welle 422.

Dienstag. 16.40: Berichte. 17: Vorträge. 18: Kammermusik. 19.20: Berichte. 20.15: Konzertübertragung aus Warschau. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Kraakau — Welle 422.

Dienstag. 13: Berichte. 17: Schallplattenkonzert. 17.25: Evertsstunde. 18: Uebertrag. aus Warschau. 19.30: Vorträge. 20.05: Berichte. 20.15: Uebertrag. aus Warschau. 22.30: Konzertübertrag.

Posen — Welle 280,4.

Dienstag. 7: Morgengymnastik. 13: Zeitzeichen und Konzert. 18: Vokalensemble. 19.20: Vorträge. 20.15: Konzertübertragung aus Warschau. 22: Berichte und danach Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 13: Die Mittagsberichte. 17: Vorträge. 18: Kammermusik. 19.30: Vorträge. 19.55: Berichte. 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. 22: Die Abendberichte. 22.30: Uebertragung von Tanzmusik.

Leiwig Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuere Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag. 16: Kinderstunde. 16.30: Wochennachmittag. 18: Abt. Literatur. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachlehre. 19.25: Sportschau vor dem Mikrophon. 19.50: Abt. Staatskunde. 20.30: West-Deutscher Divan: Johann Wolfgang von Goethe. 22: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Kzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

Deutsche Theatergemeinde

Król. Huta, Hotel „Graf Reden“

Am Sonntag, den 2. September 1928, abends 1/8 Uhr
Großes Symphonie-Konzert

des verstärkten

Berliner Symphonie-(Blüthner) Orchesters

72 Künstler, 44 Streicher, 38 Bläser.

Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Kunwald.

Einziges Konzert in Ost- und Westoberschlesien.

Programm: 1. Reger, Variationen über ein Thema von Mozart
2. R. Strauß, Till Eulenspiegels lustige Streiche
3. Baricz, Symphonie phantastique.

Karten von 3.00—12.00 Zloty an der Kasse des Deutschen Theaters in Königshütte und Katowice. — In Beuthen in Spiegels Zigarrengeschäft.

Werbet stets neue Leser für den „Volkswille!“



PALMA

KAUTSCHUK - ABSATZ
UND - SOHLE
WETTERFEST - ELASTISCH -
HYGIENISCH



Gerade

wed die Schuhe so teuer sind, ist zur Pflege das Beste gut genug deshalb spare durch

Erdal

Die schönsten Handarbeiten
nach den sorgfältigen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 3 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Seinenwebstuhl / Das Flickbuch
Bäkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Handanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung
Ausführliches Verzeichnis umsonst! über 60 verschiedene Bände! Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

WIR DRUCKEN

BÜCHER	KARTEN
PLAKATE	KATALOGE
KALENDER	PROSPEKTE
ZEITSCHRIFTEN	BROSCHÜREN
FLUGSCHRIFTEN	PRACHTWERKE
VISITENKARTEN	LIEBHABERWERKE
DANKKARTEN	KUNSTBLÄTTER
PROGRAMME	WERTPAPIERE
FORMULARE	BRIEFBOGEN
FESTLIEDER	ZIRKULARE
KUVERTS	DIPLOME
NOTAS	BLOCKS
SCHWARZ U. FARBIG	

SETZMASCHINENBETRIEB / ROTATIONSDRUCK
STEREOTYPEN / BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETER BESUCH

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 • TELEFON NR. 2067

Doświadczenia
Opisane
für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen.
Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nureinschwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelgelee, Marmelade etc. ist
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanillengeschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.
Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur
Dr. Oetker's Fabrikate
mit der Schutzmarke
„Oetker's Hellskopf“
erhält.